

Drei sehr gute Griffe in die Schatztruhe des Quartetts

Zu einer Aufführung des Genfer Streichquartetts Terpsycordes.

Alois Grichting

Kürzlich konnten die Freunde und Gäste der Briger Schlosskonzerte mit dem Auftreten des Quartetts Terpsycordes im Rittersaal des Stockalperschlosses einen wahren Höhepunkt kammermusikalischen Schaffens erleben. Der Name des auftretenden Quartetts erinnert an die griechische, für Tanz zuständige Muse Terpsichore, in deren Name die Endsilbe «chore» (chore = Tanz) durch das französische Wort «cordes» (= Saiten) ersetzt ist: Terpsycordes! Dass diese Ersetzung Sinn macht, zeigten dann die auftretenden Mitglieder des Quartetts: Girolamo Bottiglieri (1. Violine), Ray Raytcheva (2. Violine), Caroline Cohen-Adad (Viola), Florestan Darbellay (Cello). Sie schenken dem Publikum drei bekannte Streichquartette: je eines von Joseph Haydn, Frank Martin und Robert Schumann.

Wirklich ein «Frosch»?

Das Programm begann mit Haydns Quartett, Hoboken III: 49, D-Dur, op. 50/6. Es handelte sich dabei um eines der sechs Quartette, die Haydn 1787 dem preussischen König Friedrich Wilhelm II. widmete. Haydn schrieb sie, nachdem er von dem ihn verehrenden Mozart auch sechs persönlich gewidmete Streichquartette erhalten hatte. Haydns dann entstehende «Preussische Quartette» sind in diesem Sinne eine Art «Entgegnung» auf die genialen Mozart-Quartette. Beide Meister verfielen dabei nicht in eine strenge Konkurrenzlage, sondern rühmten einander, was das Zeug hielt – wobei Haydn, der neben Boccherini als Schöpfer des Streichquartetts gilt, einiges von Mozart «lernte». Das von Terpsycordes gewählte Haydn-Konzert gilt als eines der grossen Meisterwerke Haydns. Er entwickelte und vertiefte es aus einem im Kopfsatz Allegro vorgestellten Gedanken. Im langsamen Satz Poco adagio, d-Moll, schlägt Haydn einen eher schwermütigen, sich



Stockalperschloss Brig, Rittersaal: Aufführung des Streichquartetts Terpsycordes. Girolamo Bottiglieri (1. Violine), Ray Raytcheva (2. Violine), Caroline Cohen-Adad (Viola), Florestan Darbellay (Cello, von links). Bild: pomona.media

dann aber doch aufhellenden Ton an, tritt im Menuetto-Trio energisch auf und kehrt im Finale in reicher Harmonik wieder zum Ausgangsgedanken zurück. In diesem Finale verwendet er die «Bariolage-Technik», bei der der gleiche Ton abwechselnd auf zwei Saiten, der leeren Saite und der gegriffenen Ton-Saite, schnell gespielt werden muss. Dies erfordert vom Spieler gekonnte Bogentechnik. Bei deren Fehlen entsteht eine Art Verwischung oder «Froschquaken», das dem Quartett nachträglich und – wenig passend – den Namen «Froschquartett» einbrachte. Terpsycordes spielte dieses Finale – wie überhaupt das ganze Konzert – mit grossem Einsatz, mit vorbildlicher dynamischer Kultur, absoluter rhythmischer Präzision und Zusammenarbeit und mit einmaliger musikalischer Feinheit. Es war grossartig, ein solches Werk in so hoher Perfektion hören zu dürfen. «Papa Haydn», dessen man dabei gedachte, hätte hier sicher seine Freude gehabt.

Spätes Meisterwerk

Es ist dies das Streichquartett F-Dur des schweizerischen Komponisten Frank Martin, der es 1967, sieben Jahre vor sei-

nem Hinschied, als einziges Werk dieser Gattung schrieb und damit auch eine Zusammenfassung seines persönlichen Stils hinterliess. Diesen Stil beurteilt die Musikkritik als «neoklassisch» und als eine Art Synthese zwischen der Zwölftonmusik Arnold Schönbergs und der traditionellen klassischen tonalen Musik, als einen Stil, der zwischen konservativ und avantgardistisch pendelt. Das Werk hat vier Sätze: Lento, Prestissimo, Larghetto und Allegro leggiero. Terpsycordes stellte das Werk als ernste, auch dramatisch fließende kontrapunktische Arbeit dar, die von den Saiteninstrumenten über Pizzicati, Flageolets, Tremoli usw. sehr viel forderte. Man erinnert sich z. B. an die Aufgabe der 1. Violine im Prestissimo mit dessen schnellen Abschnitten oder an den Part des Cellos an vielen anderen Stellen des Werkes. Terpsycordes bewährte sich auch in diesem Konzertteil auf dem erwähnten, zu bewundernden Niveau von Virtuosität und sorgfältiger musikalischer Interpretation.

«Perle der Kammermusik»

So nannte der berühmte Kritiker Eduard Hanslick das Streichquartett F-Dur, op. 41/2 von Robert Schumann. Es entstand 1842 mit noch zwei weiteren Quartetten. Schumann, der dieses zweite Konzert 41/2 Felix Mendelssohn widmete, schenkte nach dem Kopfsatz Allegro vivace im anschließenden, in As-Dur gehaltenen Teil Andante quasi Variazioni dem Publikum einen der am meisten geschätzten Sätze des Werkes. Schumann beginnt darin mit einem liebhaften Gedanken, der dann in wundervollen sechs Variationen aufgearbeitet wird. Terpsycordes entfaltete auch hier sein ganzes Können in einer sehr durchsichtigen, bezaubernden Musikalität, die auch auf die anderen das Konzert abschliessenden Sätze, das Scherzo-Presto und das Finale übertragen wurde. Ein grosser Beifall des begeisterten Publikums bestätigte, dass es an diesem Quartett-Abend im Rittersaal wirklich «musikalische Perlen» vorgelegt bekam – eine solche besonders noch in der in passendem Stil geschenkten virtuoseren Zugabe mit dem Titel «Belle journée» (Schöner Tag) nach dem australischen Lied «Matilda Waltz» (Banjo Paterson/Christina Macpherson).

Das Auftreten von Terpsycordes wertete die Schlosskonzerte Brig wesentlich auf.

Der Gesangsverein Raron ehrt ein langjähriges Mitglied

Am Sonntag ehrte der Gesangsverein Raron Jean-Pierre Jullier für 25 Jahre treue Mitgliedschaft.



Rosmarie Kreuzer (Vorstand), Bernhard Troger (Vorstand), Anita Schmid (Vorstand), Egon Schmid (Chorleiter), Rilana Troger (Vorstand, hinten von links) mit Jubilar Jean-Pierre Jullier und Pfarrer Bernhard Schnyder (vorne).

Bild: Michel Hildbrand/Fotoverein momentum.raron

Als Zeichen der Anerkennung und des Dankes überreichte Pfarrer Bernhard Schnyder während des feierlichen Gottesdienstes zum Patronatsfest des Erzengels Michael eine Auszeichnung an Jean-Pierre Jullier für

25 Jahre Mitgliedschaft im Gesangsverein Raron.

Pfarrer Schnyder und die Vereinsmitglieder gratulieren ihm von Herzen und danken ihm für seine langjährige Treue und sein Engagement. (mam)

Leserbrief

Hochwasserschutz in Zermatt – Das «Gornerli» ist nicht die Lösung

Das Projekt «Gornerli» wird als Antwort auf die Hochwassergefahr in Zermatt präsentiert. Doch die wirklichen Risiken bleiben: Furgbach, Triftbach, Findelbach und Zmuttbach bedrohen unser Dorf weiterhin. Auch das Wassermanagement der Kraftwerksbetreiber wirkt überholt – viele Fassungen sind nicht automatisiert, schwer zugänglich und im Ernstfall kaum rasch bedienbar. Gerade die Fassung im Trift spielt eine zentrale Rolle für die Sicherheit Zermatts. Statt echter Vorsorge verfolgt das «Gornerli» vor allem wirtschaftliche Interessen. Für ein Naherholungsgebiet der Superlative wäre das die Zerstörung. Die Natur und

künftige Generationen blieben auf der Strecke. Notwendig wäre eine Modernisierung sämtlicher Wasserfassungen rund um Zermatt, damit Schutzmassnahmen sofort greifen können. Ebenso braucht es einen Umgehungsstollen der Vispa, der das Wasser im Ernstfall am Dorf vorbeileitet, wie dies in Randa funktioniert. Nur so lassen sich auch Risiken wie Stromausfälle und stillstehende Pumpen wirksam verhindern. Die Bevölkerung darf erwarten, dass nicht die Energiewirtschaft, sondern Sicherheit und Erhalt unserer Landschaft im Vordergrund stehen.

Robert Andenmatten, Zermatt

Tschechische Gymnasiasten zu Besuch im Oberwallis

Erstmals seit der Pandemie konnte das Kollegium wieder einen Schüleraustausch mit seiner Partnerschule Vysoké Mýto durchführen.

Frank Oliver Salzgeber

«Es ist schön, dass es endlich wieder einmal geklappt hat», sagt Damian Studer, Geschichtslehrer am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig. So ein Austausch sei immer eine kulturelle Bereicherung. Seit den 1990er-Jahren pflegt die Oberwalliser Mittelschule mehrere Partnerschaften mit Gymnasien aus dem In- und Ausland. Auch wie in Städtepartnerschaften gab es gegenseitige Besuche. In den Jahren nach der Pandemie lief aber nicht viel. Bis letzte Woche. Am vergangenen Montagreiste Studer mit der vierten Bilingue-Englischklas-

se nach Vysoké Mýto, eine tschechische Kleinstadt in der Nähe von Pardubice, rund anderthalb Stunden östlich von Prag gelegen. Dabei mussten die Kollegiumsschüler aber nicht nur eine böhmische Schulbank drücken, sondern konnten auch die nähere Umgebung kennenlernen. Besonders beeindruckt zeigte sich Historiker Studer von der geschichtsträchtigen Stadt Litomyšl. Im Geburtsort des berühmten Komponisten Friedrich Smetana zählt das Schloss Leitomyšl zur Unesco-Weltstätte. Am Donnerstag führen die Oberwalliser dann mit dem Nachtzug zurück in die Schweiz. Begleitet wurden sie von



Inmitten von 29 Viertausendern: Schüler des Kollegiums Brig und des Gymnasiums Vysoké Mýto auf dem Gornergrat. Bild: zvz

18 tschechischen Schülerinnen und Schülern sowie zwei Lehrpersonen. Nach einem Zwischenstopp mit Stadtbesichtigung in Zürich erreichte die Gruppe am Freitagmorgen Brig. Übernachten tun die Schüler bei den Gastgeberfamilien. Dabei werden jeweils tschechisch-schweizerische Tandems gebildet, die dann bei den entsprechenden Familien übernachten. Das Wochenende verbrachten die Gäste aus Tschechien deshalb unterschiedlich. «Die einen besuchten die Foire du Valais in Martinach, andere den Püri-Märt in Turtmann», sagt Studer. Am Montag dann machte die Schülergruppe, begleitet von Rek-

tor Gerhard Schmidt, einen Ausflug nach Zermatt. «Dank dem Entgegenkommen der MGBahn konnten wir mit den Austauschschülern bis hinauf auf den Gornergrat fahren und ihnen das prächtige Alpenpanorama präsentieren», sagt Studer. Zum Vergleich: Der mittlere von 29 Viertausendern gelegene Gornergrat liegt auf 3135 m ü. M. Die höchste Erhebung in Tschechien, die Schneekoppe im Riesengebirge an der Grenze zu Polen, befindet sich auf 1603 m ü. M.

Den Dienstagvormittag verbringen die Schüler im Kollegium, bevor sie dann am Nachmittag wieder die Heimreise antreten.